

**Zeitschrift:** as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera

**Herausgeber:** Archäologie Schweiz

**Band:** 40 (2017)

**Heft:** 4

**Rubrik:** Aktuell = Actuel = Attualità

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Abb. 1

Am soeben geöffneten Bleisarg: Spezialkleidung schützt die Mitarbeiter vor bleihaltigem Staub und das Skelett vor fremder DNA. Über den Köpfen sind die Saugnäpfe der eigens für den Sargdeckel konstruierten Hebevorrichtung sichtbar. Foto Maaki AG.

Abb. 2

Der Bleisarg ist trotz des Baggereingriffs sehr gut erhalten. Er ist wie eine Schuhsschachtel gefaltet und an den Ecken mit Eisennägeln verklammert. Foto Nina Fernández, Augusta Raurica.

### Ein römischer Bleisarg unter dem Trottoir – ein Neufund aus Augst (BL)

Eine Bauüberwachung im Nordwestgräberfeld von Augusta Raurica brachte ihn ans Licht: In knapp zwei Metern Tiefe erfasste der Bagger Teile eines Bleisargs, der zwischen Leitungsgräben und den Fundamenten eines Hauses erhalten geblieben war. Eine Blockbergung ermöglichte ein sorgfältiges Freilegen und Dokumentieren des seltenen Fundes und den Einsatz von Geräten und Methoden, die nur eingeschränkt feldtauglich sind.

Obwohl sich der Fund auf den ersten Blick stark zerdrückt präsentierte, ist der im August 2016 entdeckte Sarg samt Inhalt gut erhalten. Ur-

sprünglich wurde der Bleisarg in einer separaten Holzkiste aus Nadelholz beigesetzt, die ihm die nötige Stabilität verlieh. Sobald sich das Holz im Boden zersetzt hatte, sank der grob zusammengeheftete Sarg in sich zusammen. Im Innern blieb trotzdem ein Hohlraum erhalten, nur der Sargboden und der Oberkörper der Verstorbenen wurden nach und nach von eindringendem Sediment bedeckt. Aus der untersten der Füllungsschichten konnten über 450 mineralisierte Fragmente verschiedener Textilien geborgen werden, ein für die Schweiz einmaliges Ensemble. Im Bleisarg wurde eine etwa 50 Jahre alte Frau bestattet, die sich in generell guter körperlicher Verfassung befand. Einzig zwei stark kariöse Zähne bereiteten ihr grosse Probleme. Anhand einer

Haarnadel und mehrerer Balsamarien, die der Toten in den Sarg mitgegeben wurden, kann das Grab in das ausgehende 3. oder ins 4. Jh. datiert werden.

Die Arbeiten rund um den Sarg werden durch Fachleute der Universitäten Basel und Zürich sowie eine Textilexpertin begleitet. Laufende und geplante Analysen des Skeletts sowie des Sarginhalts sollen Hinweise auf die Herkunft und Lebensumstände der Frau liefern und damit einen Einblick ins Leben in einer spätromischen Provinzstadt geben. Ein besonderes Augenmerk gilt außerdem Hinweisen zu Handlungen rund um die Grablegung sowie zur Ernährung, Krankheitsgeschichte und Todesursache der Bestatteten.

—Corinne Hodel



**Fig. 1**  
Vue aérienne du site vers l'est, au début de l'intervention. Photo Archeodunum SA.

### Lausanne-Vidy, siège du Comité International Olympique

Entre février 2016 et avril 2017, les travaux d'agrandissement du CIO ont permis d'explorer le site de Lausanne-Vidy sur une surface de 8000 m<sup>2</sup>, dans un secteur connu depuis longtemps pour sa richesse patrimoniale et partiellement fouillé entre 1984 et 2006. L'intervention a été réalisée par l'entreprise Archeodunum SA, sur mandat de la section d'Archéologie cantonale vaudoise.

Les quais de la ville romaine, dégagés sur 130 m de longueur, sont entièrement consolidés par des enrochements et des centaines de pieux en chêne, derrière lesquels sont parfois conservés des madriers horizontaux. Des empreintes de poutres et de poteaux internes, avec divers éléments de fixation, suggèrent l'existence de plateformes planchées. Un long entrepôt occupe une partie des quais, à proximité d'un édifice muni de pièces chauffées et de latrines. Deux jetées, découvertes à 190 m de distance l'une de l'autre, devaient délimiter



un espace de navigation protégé et fonctionner comme débarcadères en période de basses eaux. Ces différents aménagements offrent une vision unique des installations portuaires qui firent la prospérité de *Lousonna*. Les dizaines d'amphores retrouvées sur le site témoignent aussi de cette intense activité commerciale, contrôlée par des corporations de bateliers comme celle des Nautae du Léman (*Nautae lacus Lemanni*). Le secteur est vraisemblablement désaffecté au 3<sup>e</sup> ou au début du 4<sup>e</sup> siècle, alors que les rives du lac sont déjà en partie ensablées.

A partir de la fin du 7<sup>e</sup> ou au 8<sup>e</sup> siècle, un cimetière se développe autour d'une église connue uniquement par des sources écrites. Les 317 tombes fouillées en 2016 suivent des orientations variables et comportent généralement des aménagements en bois et en pierre, à l'exception de quelques défuns inhumés en «pleine terre». Aux abords de la zone funéraire, plus de 400 fosses et trous de poteaux correspondent à une occupation datée de la fin du 8<sup>e</sup> au 13<sup>e</sup> siècle, avec des bâtiments présentant pour certains des indices d'activité artisanale. Ces constructions attestent pour la première fois l'existence d'un établissement médiéval sur les rives lausannoises du lac Léman, à 3 km du siège épiscopal installé sur la colline de la Cité.

Dans la partie sud du chantier, on retrouve des aménagements extérieurs (murs de clôture, canalisations, cours pavées, etc.) appartenant aux différentes propriétés privées qui se sont succédées sur le site depuis la Réforme, jusqu'à l'actuel «château» de Vidy (1771-1776).

*Romain Guichon*

**Fig. 2**  
Latrines d'époque romaine. Photo Archeodunum SA.

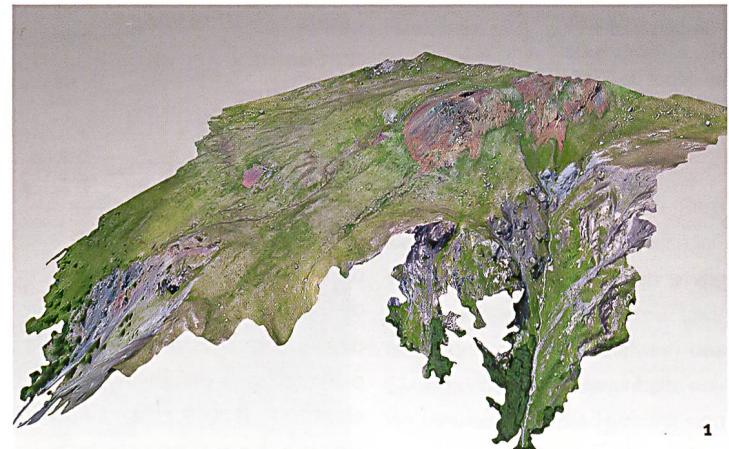


**Abb. 1**  
Marmorera-Cotschens (GR). Aus Luftbildern (Drohne) generiertes 3D-Modell des Abbaugebietes mit der markanten, rotgefärbten Haupthalde im Zentrum. Modell Christoph Walser und Amanda Zwicky, ADG.

### «Cotschens» – ein Bergwerk auf 2300 m in Marmorera GR

Seit 2013 untersuchen der Fachbereich Prähistorische Archäologie der Universität Zürich und der Archäologische Dienst Graubünden im Rahmen eines internationalen Forschungsprojektes die frühe Kupfergewinnung im Oberhalbstein GR. Neben über 70 Verhüttungsplätzen aus der späten Bronze- und frühen Eisenzeit bezeugen bisher lediglich zwei Fundstellen den zugehörigen Bergbau. Ein weiteres, bisher undatiertes Abbaugebiet auf 2300 m westlich oberhalb des Marmorera-Stausees wurde nun genauer untersucht. Der markante Ausbiss «Cotschens» (rom. «rot») mit der vorgelagerten Berghalde ist bereits von weitem gut sichtbar und hat schon vor Jahren das Interesse der Archäologen geweckt. Auf einer Fläche von ca. 1.5 ha sind zahlreiche Abbauspuren wie Pingens, Schurfe oder Berghalden zu beobachten. Heute noch zugänglichen Untertagebau gibt es hingegen nur noch an zwei Stellen, eine davon – die sog. «Grube 1» – befindet sich im Zentrum der Ausbisszone.

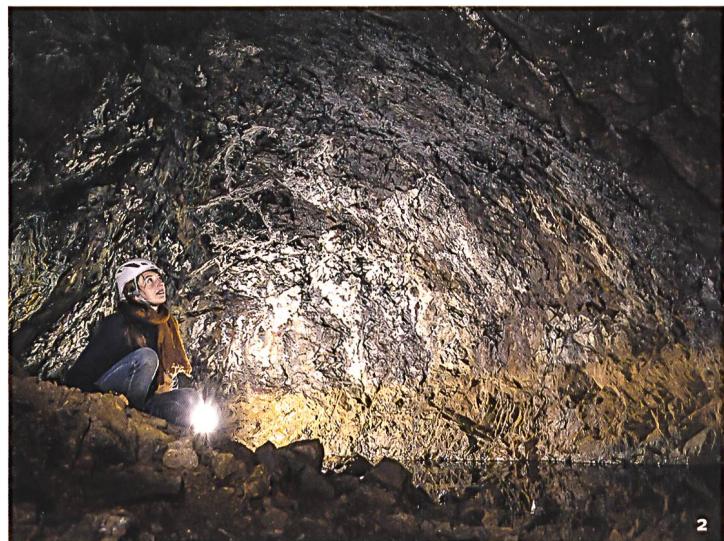
Normalerweise ist die Grube nur noch wenige Meter befahrbar, da sie im Laufe der letzten Jahrhunderte oder Jahrtausende «abgesoffen», also mit Wasser vollgelaufen ist. Im August 2017 konnte dieses Bergwerk ausgepumpt und archäologisch erforscht werden – dank tatkräftiger Mithilfe des Schweizer Militärs (Helikoptereinsatz) und freiwilliger Laienforscher rund um die «Freunde des Bergbaus Graubünden» und Luisa Karrer. Das sechsköpfige Team der Universität Zürich wurde durch fachkundige Kollegen vom Deutschen Bergbau-Museum Bochum und dem Institut für Archäologien der Universität Innsbruck ergänzt.



Alle Beteiligten staunten nicht schlecht, als nach dem Abpumpen in einem kuppelförmigen, feuergesetzten Hohlraum zahlreiche gut erhaltene Holzobjekte zum Vorschein kamen. In der Grube konnte außerdem eine mächtige Stratigraphie aus mehreren Nutzungshorizonten und Versatzschichten dokumentiert werden. Ob diese Schichten tatsächlich beim Auffahren des Abbaus in urgeschichtlicher Zeit entstanden sind und die Holzfunde aus einer späteren «Aufwältigung» im Spätmittelalter oder der frühen Neuzeit stammen, werden absolute Datierungen sowie eine detaillierte Be fundauswertung in den nächsten Monaten ans Licht bringen.

*Leandra Reitmaier-Naef*

**Abb. 2**  
Marmorera-Cotschens (GR). Blick in den feuergesetzten Untertagebau, noch in «abgesoffenem» Zustand. Foto Peter Thomas, Deutsches Bergbau-Museum Bochum.





1

### Documentario TV: L'archeologia in Svizzera - amore e sessualità

Amore, sesso e relazioni sentimentali fanno parte della natura umana. Tuttavia, la percezione e il significato dell'amore e della sessualità hanno subito molti cambiamenti nel corso dei millenni. Questi mutamenti hanno lasciato tracce tangibili nel corso della storia dell'umanità. Il documentario «L'archeologia in Svizzera – amore e sessualità», coprodotto dalla televisione svizzera SRG SSR con MAAKII di Basilea e la Conferenza svizzera degli archeologi cantonali e Archeologia Svizzera, ripercorre, attraverso le testimonianze archeologiche, il tema dell'amore e della sessualità in Svizzera durante le varie epoche storiche, dalla preistoria ad oggi.

I registi Niels Waibel e Jo Siegler sono andati alla scoperta di siti archeologici in tutto il territorio elvetico interrogando esperti e cercando di rispondere alle seguenti domande:

Quale valore avevano amore e sesso nel Medioevo? E in quale maniera questa epoca ha influenzato la nostra concezione dell'amore e del desiderio?

Come affrontavano gli antichi Romani questi temi e quanto hanno influenzato le abitudini dei Celti, loro contemporanei, che abitavano nel territorio dell'attuale Svizzera?

Cosa sappiamo della vita amorosa degli abitanti dei siti lacustri durante il Neolitico? E quale significato aveva il sesso per i cacciatori-raccogliitori del Paleolitico?

Luoghi privilegiati del documentario sono le rovine di bagni medievali, castelli e conventi, i principali

centri della cultura romana, come Kaiseraugst, Avenches, Vindonissa e il Canton Ticino. Numerosi i reperti rinvenuti così come ad esempio le strutture portate alla luce in siti lacustri del lago di Costanza, ma anche nella regione del lago di Neuchâtel con il sito paleolitico di Monruz e le pitture rupestri della Dordogna.

In questo viaggio nel tempo e nello spazio amore e sessualità diventano strategie di sopravvivenza particolarmente vincenti e costituiscono le matrici culturale e demografica che uniscono le società in maniera, forse, ancora più forte di quanto abbiamo sempre pensato.

Il documentario è programmato su RSI LA 1 il prossimo 21 dicembre alle 22.30 e, in seguito, anche su RTS, SRF e RTR.

Maggiori informazioni: [www.rsi.ch](http://www.rsi.ch)  
Niels Waibel (trad. Silvana Bezzola)

Fig. 1

Stauetta di una coppia d'innamorati rinvenuta in una tomba della necropoli di Muralto-Liverpool. Foto Maaki AG.

Fig. 2

Rilievo fallico sullo stipite di una porta di Augusta Raurica. Foto Maaki AG.



2